

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 34

Artikel: Gespräch vom Bahnhof Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstere Schreier
Ein leidlich verträgliches Haus,
Allein der Strudel der Feste
Treibt alle Geduld mir aus.

Das ganze Land jetzt ertönt
Von Feste-Reduktion,
Dieweil die Regierungen spenden
An jene 'ne halbe Million.

Ein circulus vitiosus
Bleibt doch die ganze Geschichte:
D'rüber schimpfen könnt Ihr immer,
Doch ändern wollt' Ihr's nicht!

Deutsche Botanik.

Er liebt bekanntlich die roten Nelken, aber in seinem neuen deutschen Reichstags-Gärtlein ist ihm stark die Spezies rote Pech-nelke (*Lychnis viscaria sozis*) erblickt, die ganz und gar nicht seine Lieblingsblume ist und die er gern als Kufutsblume (*Lychnis flos cuculi*) angesehen haben möchte — jeder Sozial-Gärtner aber erkennt daran das Gewächs aus seinem eigenen Neben-Samen!

Verwettert.

Ich hatte laut gesungen: „Jupelei! Endlich kommt der liebe schöne Mai!“ Aber Michel hat die dunkeln Wolken übermütig viel und fest gemolken. Schickte täglich einen wahren Wack mit auf Stiefel, Gut und Regenbach; Arme Mäuse froren im Gefäßer und ersoffen sind die schönsten Käser.

Immer hofft' ich, Tag und Nacht, daß es sich ja nächstens besser macht; Aber naß und nasser war der Juni, auf der Weide murrten Schaf und Munt und des Nebels wegen halber blind, ist ertrunken gestern fast ein Kind. Alle Tage hielten uns zum Besten, immer hat's geblasen nur von Westen.

Nie verlor ich meinen Wettermut; Julius, hab' ich gedacht, macht Alles gut. Nein! — es regnet, selten wird es trocken, und ich möchte hinterm Ofen hocken. Kleine Wächlein wurden wild und groß, bis es in die Felder übersloß; Der geplagte Landmann sieht mit Graulen die gemähten Gräser halb verfaulen.

Die Propheten predigten bestimmt, daß der August besser sich benimmt; Aber der ersiehnte Monat Augusten zählt sich auch noch lange nicht zu taugsten; Da und dort vermischt ein Festverein mit Verdruß erhofften Sonnenschein, Und die braven Weiber, die da waschen, können keinen hellen Tag erhoffen.

Geht es immer so das ganze Jahr, ist's dem Fortschritt z'wider ganz und gar; Und wer könnte da bei Sturm und Regen sich auf ernstes Studium verlegen? Aller Orten läuft es eben drum oben, unten ganz erbärmlich dumm! Statt der Schirme fordert solch ein Wetter fest vernagelt vor die Köpfe — Bretter!

Zum neuesten Stimmzettel

für den 30. August 1903.

Josi: „Du Kari, häß ich ghört von dene nümmodige Stimm-geble, wo sie z'Züri unge hei? A so wyf si mer doch no nid im Bern-biet!“

Kari: „Nei, was hei sie wieder b'lungers erfunge?“

Josi: „Hä, sie hei im Züribiet über acht Tag en Abstimmig über es Verwantungs-g'feg von ihrer Hauptstadt, und —“

Kari: „Das ist mir aber ou en g'spähigti Zirichung, daß's Landvouch sötti drüber abstimme, was sie in der Stadt z'ihue hei, das ist mi Seer uf der ganze Welt niene u wenn i sauber Landvouch wär, so seit i: „Das geist mich ä Rüfussdr... a, was Ihr in der Stadt machib.“

Josi: „Kari, das versteihst du amou nid. Item, sie hei Stim-mgedu ustheilt mit 2 Fragen über d's gülichg G'feg. Bi der erste Frag isch richtig lei Souneret im Espir; hingenge bi der zwöite Frag, de wou, könne sie Ja oder Nei schriebe, so hei sie gäng Ja g'stimmt. — Ist das nüd gottlos eifach u praktisch für ds'dum m Vouch!“

Kari: „Ghörst, du seist däm praktisch. I glaube aber, wenn äse Kantonsrat mit dem Bärnervouch dämäg ds'Ghaub machti, da giengs mi Gott Sen strub zueche. Aber so viu i mi mag erinnere, hei die wo im Züribiet unge d'Stimmgedu mache, scho einisch amou ds'Vouch z'mm Narren g'häben?“

Josi: „Ja, du meinsch d'Abstimmung über das h..re Sittlich-keit's-g'feg. Da isch aber angerisch g'si: Da hei sie söttig Stimmgedu ghan, wo-n-Eine Ja g'stimmt g'ha hät, wenn er Nei g'schriebe hät.“

Kari: „De nu ja, i lueg ieg amou dä Züribieter na nid för so dumm a, daß en jede Vou chönn mit em ds'Ghaub machel!“

Das Männsgeschlecht hat immer Hohn- und Spottgelächter in We-reitschaft über unsere Dreiviertelsmacht, wenn es sich über weibliche Zungenfertigkeit und ihre rauschende Wahrheitsliebe ärgert. Hat sich was! Sind wir Waschweiber, dann sind sie Klatschmäuler, Ausbringer und vor-wichtige Geheimnismarder. Siehe z. B. das sich noch im Bundesratsleib be-findliche Postgesekkind. Das mußte hebammenwidrig abgetrieben und in die Presse gepreßt werden. Redaktöre, die's nicht ebenfalls oder dann erst später ausblättern können, sind teuflisch-süchswild, daß Andere bessere Ohren, längere Wundernasen, schärfere Spürtaugen und zuvorkommendere Maul-trommeln besitzen. Können sonst bundesverflossene Sachen durch ein unseriges schöneres Geschlecht vorzeitig an's gedruckte Tageslicht, das würde ein wolfswütiges Geschrei absetzen: „Seht, diese weibliche Frechheit und die saubere Ordnung im Landespalast! so ein nichts-nutziges Weibsbild schiebt Pläne und halbfertige Geseze schelmisch in den Unterrock und hauert damit!“ Natürlich! — wo man uns Eines anhängen kann, da gilt's! — Scherzhaft d. h. suchet das Weib! Bei dieser Suche stößt man aber unter hundert Fällen neunundneunzigmal auf einen Mannskerk.

Waschweiber sind' ich gar nicht weiblich, hingegen sehr fast unausbleiblich männlicher Geschlechtigkeit, die voll Ungerechtigkeit Frauen stoßen in die Patschen; unter sich von allem Klatschen, Was bekannt wird immer weit rings im Lande vor der Zeit. Söhne, wie St. Jakob sah, reisen nach Amerika; Männer sind die Frauen nur: „Aha! Wenn sie halten zur Amalia.“

Gespräch vom Bahnhof Zürich.

Bauer: Sägeb, wo cha mer da Williet ha für uf Wattwil?

Portier: Ge lueged da schtab's ja agschriebe: „Fahrkarten-ausgabe“?

Bauer: Ja wo gib's dänn ebe die Fahrkarte?

Portier: Dört am Williehshalter!

Bauer: Ebe drum bruch i kei Fahrkarte, so sägeb's recht, i will es Willieh!

Zwä Gsätzli.

Nää — bym Strohl, der August tuet,
Was i merkä, au nöb guet.
Währli gab scho sötzeli Wochä
Werb dä Bobä nommä trochä!

Wenn der Papsi im Himmel ist,
Säat er g'woß zum Ganbaltist:
„Chöntest mit dem Wasserglöckrä
„Ebä glych a jängis höörä!“

Die gewissenhafte Schulmeisterseele quält sich mit dem Einstudieren des mühsamen Konjunktives „hätte und wäre“ ab; der Praktikus läßt diesen links liegen und hält sich an das: „ich bin und ich habe“.

Wenn man recht pädagogisch-reglementarisch-gravitätisch-wulstisch verfährt, so wird die Mode zur Methode, der lustige Schmetterling eine lichtseuer Fledermaus.

Wenn je einmal Gott im Himmel lachen wollte, so müßte er über den Begriff „Majestätsbeleidigung“ lachen.

Ein Geld ist einsilbig, ein Geldentatäter ist schon umständlicher.

Dr. Eisenbart in Russland.

Der Zar hat, weil im Süden seines Staatskörpers der Pulsschlag der Zeit anfängt, freihheitsfiebernd zu gehen, durch seine Kofaken einen Aderlaß verordnet.



Frau Stadtrichter: Grüezi dänn au, Herr Feusi, händ Sie d'Ferie kurzwillig zue-bracht? Es tunkt mi, Sie hebed vill gjunget i dem Summer!

Herr Feusi: Bitti, Verehrteschti, nu lei Komplimente, aber d'Sunn häd mer guet ta, drum bini au die ganz Zitt im offene Dämp ohni Chrage in Berge umme glosse, das ist eim wohl!

Frau Stadtrichter: Aber bitti ä, Herr Feusi, afe schüllä, tänked Sie doch ä, mir de-rigs z'läge, wöni doch ä zuem Sittlichkei...

Herr Feusi (unterbricht sie): Ja, wänn's jeh dänn na emal so tumm tünd i der Zittig, wänn en Andere e Naturtur macht, und so chömed die prübe Ferre und Franzimmer's nächst mal abkonterfeit im „Nebelspalter“, ich sorge dänn scho derschür!

Frau Stadtrichter: Um tuusig Gottswille, Herr Feusi, aber mi ch doch nüd, nei bitti!